

Die königlich-sächsischen Konsuln in Venedig (1848/49–1868)

Dietmar Stübler

- 1 Vgl. Ludwig, Jörg, Zur Geschichte des sächsischen Konsulatswesens (1807–1933), in: Ulbert, Jörg/Prijak, Lukian (Hrsg.), Die Welt der Konsulate im 19. Jahrhundert, Hamburg 2010, S. 366–373, siehe auch Stübler, Dietmar, Revolution in Italien: Sächsische Diplomaten und Journalisten über Italien zwischen 1789 und 1871, Leipzig 2010; Stübler, Dietmar: Sächsische Textilwaren im Königreich Beider Sizilien. Generalhandelsagent Carl Just berichtet aus Neapel nach Dresden (1818–1863), in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 84 (2013), S. 165–183.
- 2 Zum gesamten Vorgang vgl. Hauptstaatsarchiv Dresden, 10736 Ministerium des Innern, Nr. 6484, Bl. 1–8; Zitat Bl. 5.
- 3 Vgl. Becker an Ministerium des Handels, Brief Nr. 2, vom 12. Januar 1849, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10717 Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, Nr. 3818.
- 4 Becker an Außenministerium, Brief Nr. 5 vom 6. März 1850, ebd.
- 5 Handelsbericht Beckers vom 24. April 1852, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10736 Ministerium des Innern, Nr. 6484, Bl. 27.
- 6 Ebd., Bl. 29.

Die Einrichtung eines königlich-sächsischen Konsulats in Venedig

Der Aufbau eines Netzes sächsischer Konsulate außerhalb der Staaten des Deutschen Bundes vollzog sich, gemessen an der frühen Entfaltung der wirtschaftlichen Energien des Königreichs Sachsen, zu einem späten Zeitpunkt, nämlich erst nach der Revolution 1848/49. Nach Untersuchungen Jörg Ludwigs hat Dresden zwischen 1807 und 1819 lediglich vier Konsulate eröffnet; darunter 1817 eine, in den Rechten gegenüber einem Konsulat etwas herabgestufte Generalhandelsagentur in Neapel. In den 1820er Jahren kamen 13 Konsulate hinzu; in den 1830er und 1840er Jahren jeweils neun; darunter 1840 das Konsulat in Livorno, 1845 dasjenige in Genua und 1848 eines in Venedig. Während des massiven Ausbaus des konsularischen Geflechts in den 1950er Jahren reihten sich 39 Konsulate an. 1867 verfügte das Königreich Sachsen mithin über 73 Konsulate, fünf davon in Italien.¹

Den Anstoß, ein Konsulat in Venedig zu eröffnen, gab das Direktorium des sächsischen Industrievereins mit Sitz in Chemnitz. Mit Post vom 11. Januar 1847 lenkte es die Aufmerksamkeit des Innenministeriums auf die Nützlichkeit, „welche die Anstellung eines diesseitigen Konsuls zu Venedig für den Absatz der sächsischen Fabrikate in ganz Oberitalien und auch fernwärts haben könne“. Nach dem Einverständnis des sächsischen Handelsvorstandes mit Sitz in Leipzig stimmten beide Institutionen darin überein, den in Zittau, dem Zentrum des sächsischen Leingewerks, gebürtigen Kaufmann Heinrich Eduard Becker, der inzwischen einem eigenen Handelskontor in Venedig vorstand, dem König zur Berufung als Konsul vorzuschlagen.²

Die provisorische Regierung in Venedig erkannte im April 1848 Becker provisorisch als

Königlich-Sächsischen Konsul an.³ Als österreichisches Militär die Revolution in Venedig niedergeworfen hatte, empfing Becker am 20. Januar 1850 sein „bisher in Wien zurückgebliebenes, von Sr. Majestät Allerhöchst Eigenhändig vollzogenes Patent, nachdem unterm 24. Dezember 1849 das Kaiserlich-Österreichische Exequatur auf der Rückseite des Patents ausgestellt worden“ war.⁴ Damit besaß das Königreich Sachsen ein Konsulat in Venedig, dessen Leiter Heinrich Eduard Becker, und in dessen Nachfolge (seit 1862) Adolph von Kunkler, beauftragt waren, die Untertanen des sächsischen Königs und deren Eigentum zu schützen und jährlich einen Handelsbericht nach Dresden zu senden. Die Post aus Venedig nach Dresden verwahrt das Hauptstaatsarchiv in Dresden. Den Handelsberichten liegen Abschriften von Tabellen des venezianischen Handelskommissariats bei, die Auskunft über die Geschäftigkeit im Hafen geben. Teilweise kommentierten sie die Konsuln. Die Mangelhaftigkeit der Arbeit des Handelskommissariats grenzte in Beckers Augen „an das Unglaubliche“⁵. Das subjektiv bedingte Defizit wuchs sich aus, weil die Statistiken nur die Ein- bzw. Ausfuhren auf dem Wasserweg registrierten, die Handelsbewegungen auf dem Landweg indessen ignorierten. Das verzerrte das Bild Sachsens besonders arg, da „gerade auf dem Landweg die meisten Zollvereinsmanufakturwaren nach Venedig gesendet werden“; denn dieser galt, verglichen mit dem Seeweg, als „die unendlich einfachere“ Passage.⁶ Schließlich scheiterten die Anstrengungen, fundierte Vorstellungen von Handel und Wandel im Hafen von Venedig zu bekommen, an den unglaublichen Dimensionen, in denen Schmuggelware ins Land kam. Das Prohibitivsystem⁷, das in den frühen 1850er Jahren durch ein im gesamten Kaiserreich gültiges Schutzzollsystem abgelöst worden war, stiftete die Kaufleute aller



Wappen des königlich-sächsischen Konsulats in Venedig
© Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden

Länder geradezu an, ihre Waren dem Zoll zu entziehen und die Fuhrwerke auf Abwegen auf die Haupthandelsplätze der Habsburgermonarchie zu bringen. Zu den genannten Einschränkungen kommt hinzu, dass die Handelsbewegungen zwischen den Königreichen Sachsen und Lombardei-Venetien nicht getrennt ausgewiesen wurden. Wenn die Autoren der Statistiken überhaupt auf deutsche Staaten Bezug nahmen, dann nur auf „die Zollvereinsstaaten“ als Block.

Angesichts der unsicheren Privat-Nachforschungen und Zusammenstellungen betonte Konsul Becker gegenüber dem sächsischen Außenminister Friedrich Ferdinand Freiherr von Beust⁸ wiederholt, dass die „mit vieler Mühe zusammengetragenen Daten nur als annähernd zu betrachten“⁹ sind.

Für die wissenschaftliche Analyse erscheinen die Statistiken der venezianischen Ämter kaum ergiebig. Als aufschlussreich erweisen sich dagegen die Berichte der Sächsischen Konsuln aus Venedig,¹⁰ die Grundlage dieses Beitrags sind.

Hinsichtlich seiner Grundstimmung zerfällt das Konvolut der Handelsberichte und Depeschen in zwei Teile. Die Zäsur bildet die Krise der Weltwirtschaft 1857/59, die den langen, bis 1873 anhaltenden weltwirtschaftlichen Aufschwung kurzzeitig unterbrach. Dem parallel zur Krise vollzogenen Wechsel in der Leitung des sächsischen Konsulats in Venedig – Adolph von Kunkler löste 1862 Heinrich Eduard Becker ab – dürfte nur marginale Bedeutung beizumessen sein.

Die optimistische Phase der Berichterstattung aus dem Konsulat in Venedig (1848/49 bis 1857/59)

Konsul Beckers Depeschen dieser Jahre sind in der Regel von der Zuversicht des Absenders gekennzeichnet, dem Handel zwischen dem Königreich Sachsen und Oberitalien – trotz aller Schwierigkeiten – neuen Schwung verleihen zu können. Nach dem Wiener Kongress musste sich die sächsische Politik in dem Rahmen bewegen, den das Kräfteverhältnis zwischen den Führungsmächten des Deutschen Bundes, Österreich und Preußen, absteckte. Wien konnte in der Olmützer Punktation (29. November 1850) seine politische Vorherrschaft verschriftlichen. Auf einen vergleichbaren Erfolg an der wirtschaftspolitischen Front zielte eine Initiative des österreichischen Staatskanzlers Felix Fürst zu Schwarzenberg ab.

Er schlug einen mitteleuropäischen Staatenbund unter Habsburgs Präsidium vor, dem alle

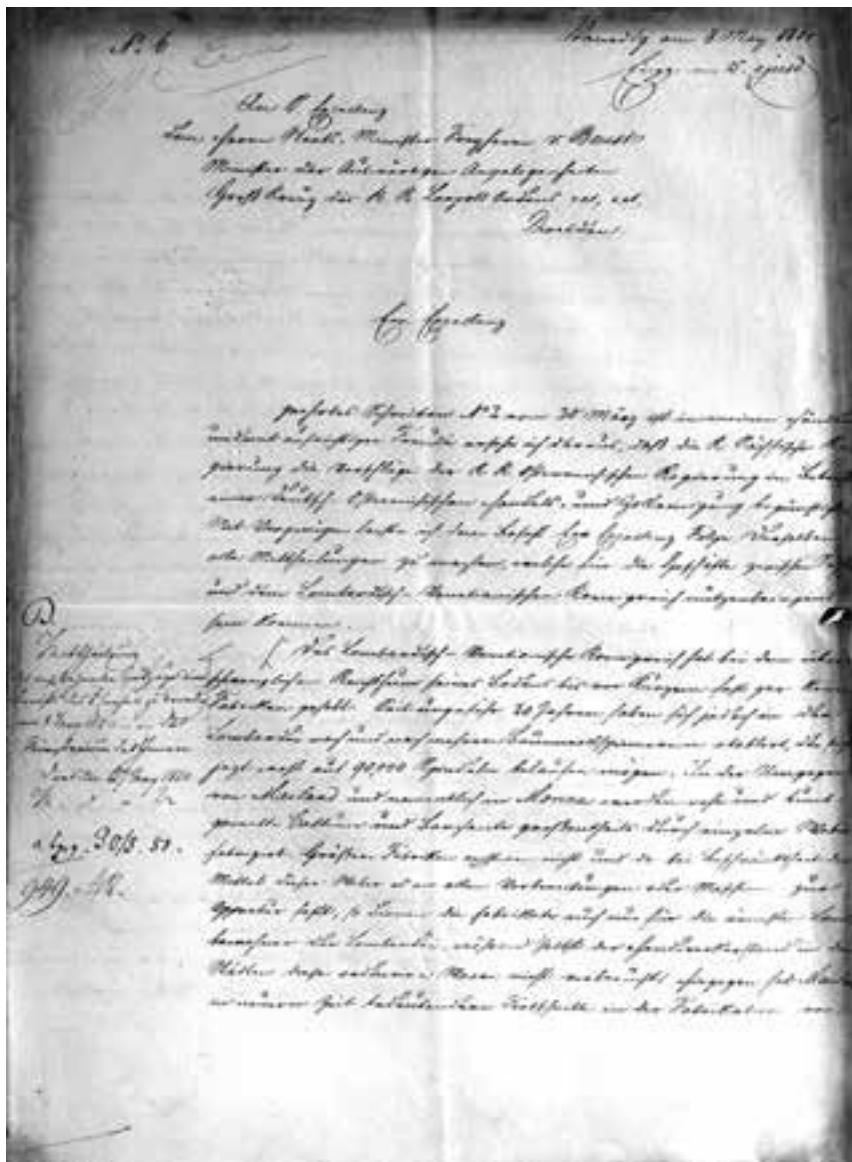
Staaten des Deutschen Bundes unter Einschluss ihrer nicht zum Deutschen Bund gehörenden Gebiete, beispielsweise das Königreich Lombardei-Venetien, beitreten sollten. Schwarzenbergs Pläne untermauerte eine parallel laufende Offensive seines Handelsministers Karl Ludwig Freiherr von Bruck. Er entwarf das Projekt einer mitteleuropäischen Zoll- und Handelsunion. Der zehn Jahre alte Vertrag über den Deutschen Zollverein, auf dessen planmäßig anstehende Verlängerung Preußen drängte, sollte aus Brucks Sicht nicht weitergeführt werden, vielmehr Österreich auf der Basis eines neuen Vertrags als Mitglied des Deutschen Zollvereins aufgenommen werden. Um die Attraktivität des Vorhabens zu steigern, erklärte sich Österreich bereit, auf die Prohibitivzölle zu verzichten und damit den Markt für die Zollvereinsstaaten zu öffnen. „Den industriell teilweise fortgeschrittenen deutschen Zollvereinsstaaten hätte sich dabei ein neues Absatzgebiet eröffnet, welches aufgrund seiner im Vergleich geringeren industriellen Entwicklung mit vielen Produkten des Zollvereins kaum konkurrieren könnte.“¹¹ Die Pläne, die die Wiener Hofburg Ende 1849, Anfang 1850 öffentlich machte, fanden in den Regierungen der deutschen Klein- und Mittelstaaten, voran in Sachsen und Bayern, gespannte Aufmerksamkeit. Wie man sich zu den Wiener Vorstellungen positionierte, erlangte große Bedeutung für die Beantwortung der Frage, wie man die Vorherrschaft im Deutschen Bund behaupten bzw. gewinnen könne oder wie man die Chancen eines Klein- bzw. Mittelstaates verbessern könne, die fürstliche Souveränität und territorialstaatliche Integrität zu bewahren.¹²

In Venedig ergriff Konsul Becker eilends und entschieden Partei: „Mit aufrichtiger Freude ersehe ich daraus, daß die K. Sächsische Regierung die Vorschläge der k. k. Österreichischen in Betreff einer deutsch-österreichischen Handels- und Zolleinigung begünstigt.“¹³ Konsul Becker trat also rückhaltlos an die Seite des proösterreichisch eingestellten Außenministers Ferdinand von Beust. Die Gründe, die ihn zu dieser Stellungnahme bewogen, lagen allerdings auf einem anderen Feld als die machtpolitischen Motive der Staatenlenker. Beckers Interessen traten deutlich hervor, als mitten in der deutschen „Zollunionskrise“ das Polizeiregime¹⁴, das Wien dem Königreich Lombardei-Venetien oktroyiert hatte, Venedig den Status eines Freihafens aufkündigte.¹⁵ In der Folge beschwerten zusätzliche Lasten Fabrikanten und Kaufleute, die in Venedig ihre Waren anlandeten. In einem Brief an Beust vom 6.



Wappen des Königreichs Lombardei-Venetien

- 7 Die Prohibitivzölle betrug bis zu 60 % des Warenwertes. Die Schutzzölle, die seit 1851 an ihre Stelle traten, lagen zwischen 10 % und 20 % des Warenwertes. Betroffen waren vor allem importierte Fertigwaren und einige Rohstoffe. Auf diesem Wege beabsichtigte Wien, die Lombardei und Venetien als Absatzmarkt für Industriewaren und als Rohstoffquelle in Dienst zu nehmen. Vgl. Meriggi, Marco, *Il Regno Lombardo-Veneto*, Turin 1987, S. 230-231; Glazier, Ira A. (Hrsg.), *Il commercio estero del Regno Lombardo-Veneto dal 1815 al 1865*, in: *Archivio economico dell'unificazione italiana*, Serie 1, Bd. 15, Turin 1966, S. 26-28.
- 8 Friedrich Ferdinand Freiherr von Beust, Minister des Auswärtigen 1849-1866; Minister des Innern 1852-1866; Vorsitzender des Gesamtministeriums 1858-1866; vgl. Blaschke, Karlheinz, *Das Königreich Sachsen 1815 – 1918*, in: *Die Regierungen der deutschen Mittel- und Kleinstaaten 1815-1933*, hrsg. von Klaus Schwabe, Boppard am Rhein 1983, S. 285.
- 9 Handelsbericht Beckers vom 24. April 1852, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10736 Ministerium des Innern, Nr. 6484, Bl. 27.
- 10 Hauptstaatsarchiv Dresden, 10736 Ministerium des Innern, Nr. 6484; künftig zitiert: HStAD, 10736 MdI, Nr. 6484. – Hauptstaatsarchiv Dresden, 10717 Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, Nr. 3818; künftig zitiert: HStAD, 10717 Mda, Nr. 3818.
- 11 Hagen, Thomas J., *Wirtschaftspolitische Bestrebungen Österreichs nach 1848: Alternative zum (Klein-)Deutschen Zollverein*, in: Hahn, Hans-Werner/Kreutzmann, Marko (Hrsg.), *Der Deutsche Zollverein: Ökonomie und Nation im 19. Jahrhundert*, Köln, Weimar und Wien 2012, S. 259.



Seite aus der Korrespondenz des Konsuls Heinrich Eduard Becker mit dem Außenminister Friedrich Ferdinand Freiherr von Beust in Dresden © Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden

März 1850 dramatisierte Becker die Lage: „Somit ist nun aller rechtlicher Verkauf für Venedig mit sächsischen Manufakturwaren abgeschnitten und deutsche, hier etablierte Kaufleute, deren Hauptgeschäft in sächsischen und überhaupt Zollvereinsmanufakturwaren bestand, sind aller ihrer Geschäftsverbindungen beraubt.“¹⁶ Rigide Prohibitivzölle bzw. überspannte Schutzzölle sowie die Überflutung der Märkte in der Habsburgermonarchie mit Konterbande bildeten die hauptsächlichen Triebfedern für die Parteinahme Beckers zugunsten der Vorstellungen Schwarzenbergs und Brucks in Wien und damit Beusts in Dresden. Die Einbeziehung Österreichs in einen deutschen Zollverband trafe durch die Aufhebung der Prohibitionen und durch die Absenkung der Zölle den blühenden Schwarzhandel empfindlich. Der „für sächsische Interessen unumgänglich nötige freie Austausch für alle

Manufakturwaren [...] [würde] der sächsischen Industrie ein unübersehbar weites Feld eröffnen [...] und Sachsen dadurch auf einen nie gekannten Punkt des Wohlstandes kommen muß.“¹⁷

Beckers Hoffnungen an eine Zoll- und Handelsunion erfüllten sich nicht. Weder die politische noch die wirtschaftliche Kraft der Wiener Hofburg reichten aus, um die angedachten Vorhaben zu realisieren. Wien musste sich mit einem Trostpflaster, einem Handelsvertrag mit Preußen, zufriedengeben. (12. Februar 1853). Becker kommentierte das Ereignis im Handelsbericht vom 29. März 1853: „Es ist übrigens wohl kaum einem Zweifel unterworfen, daß der kürzlich abgeschlossene preußisch-österreichische Zollvertrag, welchem dem Vernehmen nach der ganze Zollverein beizutreten beabsichtigt, im Allgemeinen einen günstigen Einfluß auf den Verkehr der beiden Länder ausüben wird [...] Die in Aussicht gestellte direkte Eisenbahnverbindung [über den Brenner nach Innsbruck mit Anschluß an das süd- und westdeutsche Eisenbahnnetz] dürfte noch manchen sächsischen Fabrikanten den bisher nicht gekannten Eingang hier verschaffen.“¹⁸ Ein krasses Fehlurteil! Die preußische Zollpolitik zielte wirkungsvoll auf die Abgrenzung gegenüber Österreich; und – aus Metternichs Sicht, dessen Vorahnungen aus dem Jahre 1833 sich hier bestätigten – schlimmer noch: Die mittleren und kleineren Staaten gewöhnten sich daran, „ihre Blicke der Furcht wie der Hoffnung nur nach Berlin zu richten“.¹⁹

Die resignative Phase der Berichterstattung aus dem Konsulat in Venedig (1857/59 bis 1868)

Das Scheitern der Pläne Schwarzenbergs und Brucks kühlten die überhitzte Euphorie Beckers ab. Hinzu trat – belastender noch als diese schmerzliche Erfahrung – das Einsetzen der Weltwirtschaftskrise 1857/59. Ausweglosigkeit tritt als immer wieder anklingendes Leitmotiv in den Depeschen aus Venedig nach Dresden hervor. In jedem Bericht finden sich Formulierungen wie: „Leider zeigt sich noch wenig Hoffnung auf ausgiebige Besserung für die nächste Zeit.“²⁰ oder: „Der Wert der allgemeinen Einfuhr und Ausfuhr [hat sich 1866] gegen das Jahr 1865 um mehr als 19 Millionen Francs vermindert.“²¹

Die kritische Situation der „Detailhändler“, wie die Konsulin die Kleinhändler in den Handelsberichten nannten, gewann existenzbedrohende Züge. Der Detailhandel liegt „seit einem Jahr derartig darnieder, daß zwei Dritteile

12 Die Ausführungen zu den Plänen Schwarzenbergs und Brucks folgten Nipperdey, Thomas, Deutsche Geschichte 1800–1866: Bürgerwelt und starker Staat, München 1994, S. 684 – 687.
 13 Becker an Beust, Brief Nr. 6 vom 8. Mai 1850, HStAD, 10717 MdA, Nr. 3818, Bl. 29. – Beust hatte Becker im Brief Nr. 2 vom 20. März 1850 mitgeteilt, dass die sächsische Regierung die österreichischen Pläne zu „einer deutsch-österreichischen Handels- und Zollvereinigung mit Freuden begrüßt“. HStAD, 10717 MdA, Nr. 3818, Bl. 24.

unserer Detaillanten in der letzten Zeit ihre Zahlungen eingestellt haben.“²², schrieb Konsul Becker am 22. April 1858 an Beust. Die „zahlreichen und bedeutenden Fallimente“ veranlassten das interimistisch geführte Konsulat des Königreichs Sachsen in Venedig „jenen Fabrikanten und Kaufleuten, welche hier Geschäftsverbindungen haben oder welche anzuknüpfen gedenken, die größte Vorsicht im Kreditgeben anzupfehlen“.²³

Zu den allgemeinen Störungen des Handels, die die Weltwirtschaftskrise hervorrief, traten in Italien Naturkatastrophen hinzu, die zusätzliche Schwierigkeiten aufwürfen. Sie betrafen die beiden hauptsächlichen Exportartikel der Lombardei und Venetiens, die Seide und den Wein. 1853/54 befiel eine Krankheit, die Pebrina, die Maulbeerbäume, die zum Absterben der Seidenspinnerraupe führte. Die lang andauernde Epidemie erreichte 1857 ihren Höhepunkt und konnte erst 1862 durch den Einsatz von Schwefel überwunden werden. Bruno Caizzi, der zu diesem Thema eine räumlich und zeitlich tiefgegliederte Studie vorgelegt hat, resümierte, dass die Erträge zwischen 1854 und 1862 um 40 bis 50 %, ja örtlich sogar 60 % unter den durchschnittlichen Ernten der vorangegangenen Jahre gelegen haben.²⁴

Die sinkende Leistungskraft der oberitalienischen Landwirtschaft als Rohstofflieferant für das Textilgewerbe und die durch Armut und Arbeitslosigkeit eingeschränkte Zahlungsfähigkeit der potentiellen Käufer engten den Spielraum von Fabrikanten und Kaufleuten empfindlich ein. Es ist erstaunlich, dass die Konsuln den erwähnten Krankheiten der Maulbeerbäume so gut wie keine Aufmerksamkeit schenken, vielmehr Probleme in der Landwirtschaft – trotz ihrer besonders engen Verkettung mit der (textil-)gewerblichen Produktion – nahezu total ignorierten.

Um zu erklären, warum die Weltwirtschaftskrise 1857/59 in Oberitalien nicht ebenso rasch wie in Westeuropa überwunden worden ist, griff Konsul von Kunkler zuvörderst auf außenpolitische Themen zurück. Am 13. Februar 1860 schrieb er nach Dresden: Nachdem die Kleinhändler „schon im vorigen Sommer durch den Krieg bedeutenden Schaden erlitten, so verlieren jene, welche in Tuchen, Seidenstoffen und Modeartikeln handeln, durch die hier stattfindenden politischen Demonstrationen, welche die Fremden verschrecken und alle öffentlichen Unterhaltungen zu verhindern suchen, die bedeutenden Einnahmen, welche sie sonst in der Karnevalszeit erzielten.“²⁵ Der Handel des habsburgischen Königreichs



Maulbeerbaum in Venetien, von Seidenraupen zerfressen, um 1900

Lombardei-Venetien beeinträchtigende Krieg, auf den sich der Handelsbericht vom 13. Februar 1860 bezog, meinte den Waffengang des mit Frankreich verbündeten Königreichs Sardinien-Piemont gegen Österreich (27. April bis 11. Juli 1859). Die unterlegene Habsburgermonarchie musste die Lombardei an Sardinien-Piemont abtreten, durfte indessen Venetien vorerst behalten. Für den Handel der nunmehr politisch-administrativ getrennten Regionen traten zunächst einmal die zerstörerischen und belastenden Konsequenzen nach vorn: Jede der beiden Regionen galt gegenüber der anderen ab sofort als Ausland. Die Lombardei übernahm das freihändlerische sardisch-piemontesische Zollsystem, Venetien verharrte unbeweglich hinter den hohen Mauern der in der Habsburgermonarchie generell gültigen Schutzzölle.

In Bezug auf Venetien änderte sich die Lage erst 1866. Im Gefolge der Niederlage Österreichs im Deutschen Krieg gewann das mit Preußen verbündete Königreich Italien (Proklamation am 17. März 1861) Venetien hinzu. (21. Oktober 1866) Aber selbst jetzt ahnte Konsul von Kunkler voraus, dass die den Handel belebenden Impulse, die Herausbildung eines nationalen Marktes und die Verwirklichung der überfälligen freihändlerischen Tarifrevolution²⁶, erst auf lange Sicht ihre fördernde Wirkung entfalten werden. Die beklagenswerte wirtschaftliche Situation Venetiens nach dem Anschluss Venetiens an das Königreich Italien erklärte von Kunkler im Handelsbericht vom August 1867 ähnlich wie die gleichermaßen miserable Situation der lombardischen Wirtschaft nach der Inbesitznahme der Lombardei durch Sardinien-Piemont im Jahre 1859: Am

14 Zum Begriff „Polizei“- bzw. „Militär-Staat“ vgl. Meriggi (wie Anm. 7), S. 83 – 93.

15 Venedig besaß die Privilegien eines Freihafens seit 1719/20. Vom August 1849 bis März 1851 hatte Militärdiktator Feldmarschall Johann Wenzel von Radetzky dieses Vorrecht eingezogen.

16 Becker an das Außenministerium, Brief Nr. 5 vom 6. März 1850, HStAD, 10717 MdA, Nr. 3818.

17 Becker an Beust, Brief Nr. 6 vom 8. Mai 1850, HStAD, 10717 MdA, Nr. 3818, Bl. 29.

18 Handelsbericht Beckers vom 29. März 1853, HStAD, 10736 MdI, Nr. 6484, Bl. 44.

19 Metternich an Kaiser Franz vom Juni 1833, in: Aus Metternich's nachgelassenen Papieren, hrsg. von Richard Metternich-Winneburg, Tl. 2, Bd. 3. Friedens-Aera 1816 – 1848, Wien 1882, S. 512.

20 Handelsbericht von Kunklers vom 16. Mai 1863, HStAD, 10736 MdI, Nr. 6484, Bl. 186.

21 Handelsbericht von Kunklers vom August 1867, HStAD, 10736 MdI, Nr. 6484.

22 Handelsbericht Beckers an Beust vom 22. April 1858, HStAD, 10736 MdI, Nr. 6484, Bl. 139.

23 Handelsbericht des sächsischen Konsulats in Venedig vom 13. Februar 1860, HStAD, 10736 MdI, Nr. 6484, Bl. 166.

Absturz des Handelsvolumens 1866 gegenüber 1865 trägt „wohl teilweise der vorjährige, in nächster Nähe geführte Krieg große Schuld. Trotz dem Anschluß Venedigs an das übrige Italien und den Bemühungen der Regierung [...] zeigt sich noch immer nicht die gehoffte Besserung“²⁷ Nachdem Konsul von Kunkler auf der Suche nach Erklärungen für den wirtschaftlichen Niedergang Venedigs die verheerenden Konsequenzen der Kriege 1859 und 1866 für den Handelsplatz Venedig angesprochen hatte, kam er – 1867 pointierter als Becker 1859 – auf die gegenwärtig grundsätzlich veränderte Stellung Venedigs im Welthandel, gemessen am Niveau vergangener Jahrhunderte, zu sprechen. Aus der „Herrin des Mittelmeers“ war im 19. Jahrhundert „eine große Provinzstadt“²⁸ geworden, deren Attraktivität als europäisches Vergnügungszentrum von höchstem Rang auf der Strahlkraft seiner großen Vergangenheit gründete.²⁹

Um den lahmdenden Handel im Freihafen Venedig seinem Dienstherrn in Dresden zu erklären, trug Konsul von Kunkler schließlich im Handelsbericht vom August 1867 einen Gesichtspunkt vor, den er bis dato noch niemals auch nur angetippt hatte: „die geringe Energie der hiesigen Handelswelt und der Mangel jedes Assoziationsgeistes.“³⁰ Der Verfasser des Berichts spürte die Unfähigkeit der privilegierten Oberschichten der Stadt, politische Initiativen auszulösen und die Volksbewegung im adelsliberalen Interesse zu führen. Zu einem Zeitpunkt, als Venetien den Anschluss an das Königreich Italien bereits vollzogen hatte, fiel ihm der nach wie vor mangelnde Assoziationsgeist der Oberschicht in Venedig, das heißt ihre Entfernung von der nationalen Bewegung auf. Diese Distanz betrachtete er als Hindernis, das der Entwicklung Venedigs im Wege stand. In dieser sehr präzisen Beobachtung spiegelte sich der „Wandel der Denk- und Lebensweise der venezianischen Oberschicht [ab]. Die Adligen zogen sich aus dem Handel zurück; sie waren nicht mehr Seefahrer, sondern grundbesitzende Landadlige, sie investierten ihre immer noch sehr großen Vermögen nicht mehr in Schiffe und Waren, sondern in der Landwirtschaft und in der Industrie der Terra ferma, so daß die Ausfuhr von Weizen, Reis und Rohseide sich als lohnend erwies.“³¹

Etwas Zuversicht verströmten die Handelsberichte auch in den 1860er Jahren, wenn das Transportwesen zur Debatte stand. „Eine kleine Hoffnung setzen wir noch auf die Vollendung der im Bau begriffenen Eisenbahn über den Brenner in Tirol zum Anschluß an das deutsche und den Bau der projektierten Eisenbahn über

Padna und Rovigo an den Po zum Anschluß an das zentralitalienische Eisenbahnnetz.“³² Die fesselnde Vision, mit der Brennerbahn über Innsbruck die kürzeste ununterbrochene Schienenverbindung aus dem Mittelmeer in das süd- und westdeutsche Eisenbahnnetz anbieten zu können, uferte in rückwärts gerichtete Phantasereien aus, als sie sich mit den Möglichkeiten verschränkte, die der Bau des Suezkanals Italien zu erschließen schien. Die Memorabilien der überragenden Machtstellung Venedigs im Ost-West-Handel aus dem 14. und 15. Jahrhundert geisterten als Gespenster durch die Gedankenwelt des Risorgimento im 19. Jahrhundert, ohne je leibhaftige Gestalt anzunehmen. Anders als in Deutschland durchpulte der Eisenbahnbau in Italien nicht das gesamte wirtschaftliche Leben. Drei der vier großen Eisenbahngesellschaften Italiens lagen vollständig, die vierte zu Teilen in ausländischen Händen.

Die Gesamtheit der angesprochenen Bedingungen beeinflusste Quantität und Qualität der Handelsbeziehungen zwischen dem Königreich Sachsen und dem bis 1859 bzw. 1866 zur Habsburgermonarchie gehörenden Königreich Lombardei-Venetien maßgeblich.

Das Textilgewerbe und der Handel zwischen den Königreichen Sachsen und Lombardei-Venetien (1849-1867)

Seide aus Italien

Als sich Konsul Becker in einem Brief vom 8. Mai 1850 ausführlich über die Möglichkeiten des Handels zwischen dem Königreich Sachsen und dem Königreich Lombardei-Venetien verbreitete, ging er vom Entwicklungsniveau des Textilgewerbes in Oberitalien aus. „Das Lombardisch-Venezianische Königreich hat bei dem überschwänglichen Reichtum seines Bodens bis vor kurzem fast gar keine Fabriken gehabt. Seit ungefähr zwanzig Jahren haben sich jedoch in der Lombardei nach und nach mehrere Baumwollspinnereien etabliert [...] Größere Fabriken [gemeint sind hier Webereien] existieren nicht und da bei der Beschränktheit der Mittel dieser Weber es an allen Vorbereitungen oder Maschinen zur Appretur fehlt, so dienen die Fabrikate auch nur für die ärmsten Landbewohner der Lombardei, während selbst der Handwerkerstand in den Städten diese ordinäre Ware nicht verbraucht.“ Die Mailänder Seidenwaren nahm Becker ausdrücklich von diesem Verdikt aus, fügte jedoch sogleich beruhigend an, daß die Produktion in Mailand „noch wenig bedeutend und an eine Ausfuhr vor der Hand gewiß nicht zu denken“³³ sei. Punktuelle Anzeichen einer Belebung der gewerblichen Produktion, in

24 Caizzi, Bruno, La crisi economica del Lombardo-Veneto nel decennio 1850 – 1859, in: Nuova rivista storica, Rom 1958, S. 205-222, hier S. 208 (Lombardei) bzw. S. 211 (Venetien).

25 Handelsbericht des sächsischen Konsulats in Venedig vom 13. Februar 1860, HStAD, 10736 MdI, Nr. 6484, Bl. 166.

26 Zu diesem Terminus vgl. Hahn, Hans-Werner, Geschichte des Deutschen Zollvereins, Göttingen 1984, S. 167. Hahn setzte den Begriff „Tarifrevolution“ in Anführungszeichen.

27 Handelsbericht von Kunklers vom August 1867, HStAD, 10736 MdI, Nr. 6484.

28 Luzzatto, Gino, L'economia veneziana dal 1797 al 1866, S. 267-277, in: Storia della civiltà veneziana, hrsg. von Vittore Branca, Bd. 3. Dall'età barocca all'Italia contemporanea, Florenz 1979, S. 267.

29 Vgl. Hellmann, Manfred, Geschichte Venedigs in Grundzügen, 3. Auflage Darmstadt 1989, S. 189 f.

30 Handelsbericht von Kunklers vom August 1867, HStAD, 10736 MdI, Nr. 6484.

31 Hellmann, Geschichte (wie Anm. 30), S. 179-189.

32 Handelsbericht v. Kunklers vom 14. Juli 1862, HStAD, 10736 MdI, Nr. 6484, Bl. 180.

33 Becker an Beust, Brief Nr. 6 vom 8. Mai 1850, HStAD, 10717 MdA, Nr. 3818.

unserem Beispiel in Mailand und Umgebung, vermochten nicht ausreichend Energien zu bündeln, um auf der Apenninenhalbinsel eine industrielle Revolution auszulösen. Deren Entladung hätte man möglicherweise auf dem gemeinsamen Markt empfinden können. Die Wirklichkeit unterschied sich stark von diesen Mutmaßungen. „Die einzigen Erzeugnisse des Lombardisch-Venezianischen, welche nach den Zollvereinsstaaten eingeführt werden, sind rohe beziehungsweise gesponnene Seide, Reis und Käse, letzterer in unbedeutenden Quantitäten.“³⁴ Bei zollfreiem Import der Rohseide aus Italien könnten die sächsischen Unternehmer mit ihrem „billigen Arbeitslohn“ „angemessene Preise“ bilden und sehr wohl „die Konkurrenz der Schweiz ganz [vom Markt] verdrängen“. Der

ten jenseits der Alpen, deren Fabrikanten und Kaufleute die luxuriösen seidenen Fertigprodukte auf den italienischen Messen und Märkten verkauften.

Die deutschen Staaten erwiesen sich als ein Hauptabnehmer italienischer Rohseide. Hubert Kiesewetter hat für den Durchschnitt der Jahre 1842/46 den Import von 12.262 Zentnern Seidenwaren in die Zollvereinsstaaten ermittelt; für 1860/64 schon 20.619 Zentner. Zum Zentrum der Seidenverarbeitung in den deutschen Ländern stieg allerdings nicht Sachsen, wie es Konsul Becker erhofft hatte, sondern das Rheinland (Krefeld) auf. Von 9.727 Hauptbetrieben, die Kiesewetter für 1907 in Deutschland recherchierte, arbeiteten 8.256 Betriebe im Rheinland und nur 398 in Sachsen.³⁷



Kattundruckerei Pflugbeil & Co. in Chemnitz, Lithographie, 1841

Abbau der Zollhürden würde in Sachsen einen „bis jetzt noch wenig kultivierten Erwerbszweig wesentlich [...] fördern“.³⁵ Tatsächlich bildete gesponnene, nach 1855 auch gezwirnte Seide den Löwenanteil am Export der italienischen Staaten in ihrer Gesamtheit. Luciano Cafagna errechnete, dass es sich im 19. Jahrhundert Jahr für Jahr, mehr oder weniger konstant um ein Drittel des Gesamtwertes der Ausfuhren aus Italien handelte.³⁶ Dabei erhellte das auffallende Faktum, dass die Seide wenig oder gar nicht bearbeitet in den Außenhandel ging, den Rückstand der industriellen Entwicklung auf der Apenninenhalbinsel im Vergleich mit den Staa-

Strümpfe aus Sachsen

Nachdem Becker Dresden informiert hatte, welche Exporte aus dem Königreich Lombardei-Venetien in Sachsen zu erwarten seien, beurteilte er umgekehrt Gunst und Ungunst der oberitalienischen Märkte gegenüber dem Zudrang textiler Fertigerzeugnisse aus Sachsen. Aus oben dargelegten Gründen ließen sich zwar die „Einfuhren aus dem Zollverein nach Venedig mit einiger Sicherheit nicht bestimmen“, der Konsul glaubte aber „annehmen zu können, daß die Stadt Venedig im verflossenen Jahr [1851] für den Wert von 400.000 Talern Zollvereinsmanufakturwaren verbraucht hat, wovon

34 Ebd.

35 Ebd.

36 Vgl. Cafagna, Luciano, La rivoluzione industriale in Italia 1830-1900, S. 91-105, in: L'industrializzazione in Italia (1861-1900), hrsg. von Giorgio Mori, Bologna 1981, hier S. 93. – Speziell für die Lombardei rechnete Domenico Demarco für die Seide mit zwei Dritteln am Gesamtwert der Ausfuhren. Vgl. ders., L'economia degli Stati italiani prima dell'unità, in: Rassegna storica del Risorgimento, 44 (1957), fasc. 2/3, S. 91-258, hier S. 221.

- 37 Vgl. Kiesewetter, Hubert, Industrielle Revolution in Deutschland: Regionen als Wachstumszentren, Stuttgart 2004, S. 180.
- 38 Handelsbericht Beckers vom 24. April 1852, HStAD, 10736 MdI, Nr. 6484, Bl. 30.
- 39 Becker an Beust, Brief Nr. 6 vom 8. Mai 1850, HStAD, 10717 MdA, Nr. 3818.
- 40 Wie Anm. 7, S. 43.
- 41 Becker an Beust, Brief Nr. 6 vom 8. Mai 1850, HStAD, 10717 MdA, Nr. 3818.
- 42 Ebd.
- 43 Vgl. Karlsch, Rainer/Schäfer, Michael, Wirtschaftsgeschichte Sachsens im Industriezeitalter, Leipzig 2006, S. 46 f. – Kiesewetter (wie Anm. 37), S. 174.
- 44 Vgl. Blumberg, Horst, Die deutsche Textilindustrie in der industriellen Revolution, Berlin 1965, S. 247–259.
- 45 Becker an Beust, Brief Nr. 6 vom 8. Mai 1850, HStAD, 10717 MdA, Nr. 3818.
- 46 Ebd.

vielleicht ein Drittel auf Sachsen kommen dürfte.³⁸

In einem ausführlichen Bericht vom 8. Mai 1850 ging Becker ins Detail. „Namentlich wollene und Strumpfwaren spielen dabei eine bedeutende Rolle und werden solche Geschäfte in Sachsen größtenteils mit böhmischen sogenannten Fabriken betrieben, welche die Waren einführen, stempeln und mit vollständigen Zertifikaten als eigenes Fabrikat nach der ganzen Monarchie versenden.“³⁹ Ira Glacier hält es für akzeptabel, wenn man davon ausgeht, dass ein Drittel der aus Sachsen im Königreich Lombardei-Venetien verkauften Strümpfe auf illegalem Weg ins Land gekommen sind.⁴⁰ Die Tatsache, dass sich die Post aus Venedig nach Dresden generell in derart starkem Maße mit dem Textilgewerbe befasste, erklärt sich, wenn man sich vor Augen hält, dass die Basis der Wirtschaftskraft in Sachsen ebenso wie in Lombardei-Venetien in der Textilbranche gelegen hat. Die Verkaufswege der sächsischen Textilwaren verliefen nicht anders als die der englischen, französischen oder schweizerischen Produktion. Die hohen Schutzzölle und der relativ niedrige Stand der Industrialisierung auf der Apenninenhalbinsel generierten Schleichhandel in unerhörten Dimensionen. Der Absatz bereitete keine Schwierigkeiten. Nach dem Urteil Beckers „wurde in ganz Österreich nichts fabriziert, was sich wegen Gelingen und Preis mit sächsischen Produkten der Art messen kann, wie sie vor allem in Chemnitz und in der weiteren Umgebung dieses Zentrums der Textilindustrie gefertigt werden“, und die Chemnitzer Strumpfwirkerei erwies sich „schon jetzt von unendlicher Bedeutung für Sachsen.“⁴¹

Sächsische Textilwaren aus Baumwolle, Wolle und Lein im Königreich Lombardei-Venetien

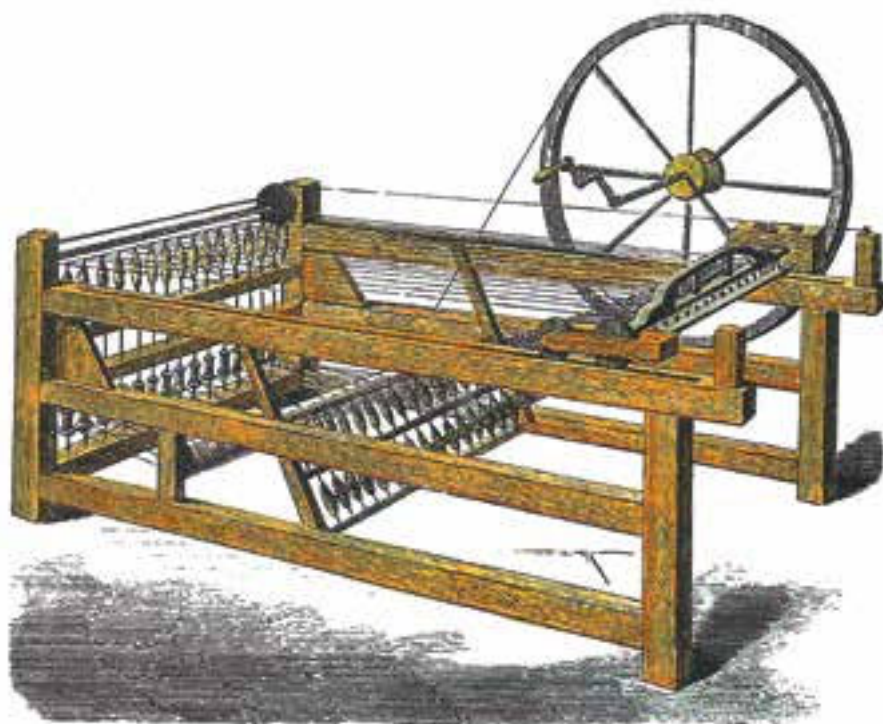
Nachdem Konsul Becker der sächsischen Strumpfwirkerei eine sehr aussichtsreiche Prognose gestellt hatte, wandte er sich im Bericht vom 8. Mai 1850 der Wolle zu. In der Produktion von Tuchen sei man in den österreichischen Staaten „am meisten vorgeschritten“, und bringe – allerdings nur in den unteren und mittleren Klassen – „gelungene und preisgünstige Ware“ auf den Markt. Anspruchsvollere, bunt und mit Mustern bedruckte Tuche „werden in ziemlichen Quantitäten eingeführt“. In Buckskins, einem angerauhten Wollgewebe, liefere Österreich zwar die billigsten Fabrikate, die sich jedoch „in Gelungensein nicht mit denen der Crimmit-schauer Gegend messen“ können. „In wollnen Stoffen zu Mänteln, in welchen von Sachsen bereits ziemlich bedeutende Quantitäten nach Italien verschickt werden, dürfte Sachsen die

Oberhand behalten, wenn ähnliche französische Stoffe, die besonders durch neue und geschmackvolle Muster eine gefährliche Konkurrenz machen, durch einen Differenzzoll in den Hintergrund gestellt werden.“⁴² Becker sah also am Beginn der 1850er Jahre für das sächsische Wollwarengewerbe auf den italienischen Märkten gute Expansionsmöglichkeiten, wenn es gelänge, sich im anspruchsvolleren Segment der Angebotspalette (Qualitätsstufen fine bzw. extra) zu etablieren, statt wie bisher nur auf Nachfragen aus dem untersten und bestenfalls aus dem mittleren Bereich reagieren zu können. Das setzte voraus, die technologische Rückständigkeit im sächsischen Textilgewerbe, namentlich in der Weberei, und die überwiegend zu geringe Größe der Betriebe zu überwinden. Auf diesem Weg ließ sich der Anschluß an die konkurrierende Spitze gewinnen. Die Alternative bedeutete, in der kaum ausbaufähigen Nische fortzufahren, die weniger begehrten, größeren Garnsorten und Gewebe zu produzieren.⁴³

Die strahlende Perspektive, die Konsul Becker dem sächsischen Wollgewerbe eröffnete, trübte sich rasch ein. Das stürmische Vordringen der Baumwolle, das am Ende der 1850er Jahre seinen Gipfelpunkt erreichte, durchkreuzte alle Rechnungen. Der sächsische Wollwarenexport erreichte die Höchststände aus den Jahren vor der Revolution 1848/49 nicht wieder.⁴⁴ Ein gutes Standing auf den Märkten der Habsburger Monarchie im Allgemeinen und in Oberitalien im Besonderen attestierte Konsul Becker den sächsischen Baumwollfabrikanten zu Beginn der 1850er Jahre. „Alle Arten [leichterer Stoffe] [...] zu Röcken und Beinkleidern, [...] sowohl glatt als gedruckt, kariert und gestreift, werden in den sämtlichen österreichischen Staaten bei einigem Vorteil gegen französische Konkurrenz stets einen großartigen Absatz finden.“⁴⁵ Exponiert stellte Becker hier wie andernorts die Erzeugnisse aus den Fabriken in Chemnitz heraus, die eine besonders starke Abnahme fänden: „Großartigen Absatz“ für sächsische Textilwaren sah Becker voraus, wenn der Zollanschluss des Deutschen Zollvereins an Österreich gelänge. Und sobald die Eisenbahnlinie bis Triest offen sei, steigerten sich die Erfolge „unendlich“, wenn – und dieses „wenn“ fügte Konsul Becker wiederholt an – „wenn die dortigen [sächsischen] Fabriken mit dem Geschmack der Muster mit England und Frankreich gleichen Schritt halten könnten, was wohl aber für die nächste Zukunft noch ein frommer Wunsch bleiben wird.“⁴⁶ Konsul Becker, der offenkundig die internationalen Modetrends kannte, ließ es nicht mit Klagen über die provinzielle Enge bei der künstlerischen Aufwertung der sächsischen Textilwaren bewen-

den. Um die fehlende Sensibilität für die auf einen ganz bestimmten Kundenkreis und dessen Anspruch und Zeitgeschmack gerichtete attraktive Gestaltung des Warenangebotes zu wecken, empfahl er, dass sich die Regierung „direkt bei Vervollkommnung dieser wichtigen Branche beteiligte, indem dieselbe für die gelungensten Leistungen dem Zeichner persönliche Regierungsprämien aussetzte und dabei nicht gerade die schwierigsten und kompliziertesten belohnte, sondern auch sehr einfache Sachen, die durch Zusammenstellung der Farben oder Leichtigkeit der Designs gefallen, da sich der Geschmack der sächsischen Fabriken ohnehin schon mehr als wünschenswert auf gekünstelte vielfarbige Designs legt. Größere Fabriken in Lyon, Paris und England haben Musterzeichner, welche so gestellt sind, daß sie mehrere Monate des Jahres die größeren Hauptstädte Europas bereisen können, um in den Geschmack der verschiedenen Länder einzudringen.“⁴⁷

Gegen die Substitutionskonkurrenz⁴⁸ der Baumwolle konnte sich der Flachs auf Dauer nicht erfolgreich behaupten. 1861, dem Jahr des höchsten Bedarfs an Baumwolle in den deutschen Staaten, lag der Einsatz an Baumwolle 42 % höher als 1857.⁴⁹ Becker schrieb 1850 nach Dresden: „Leinene weiße Waren fabriziert Österreich jetzt so billig, daß sich der Verbrauch von sächsischen und schlesischen hier sehr vermindert hat. Das Handgespinnst, womit noch viel in Sachsen gearbeitet wird, ist weniger schön und gleich als Maschinengarn. [...] [Deshalb] ziehen doch die Käufer eine leichtere, gefälligere und billigere Ware vor [...] Auch in leinenen und halbleinenen Damastwaren liefert Oberösterreich bezüglich der Preise Erstaunenswertes. In ganz feinem Damast bleibt Großschönau und Zittau auf der ersten Rangstufe.“⁵⁰ Neben der Konkurrenz durch die im Vergleich mit den leinenen Erzeugnissen billigeren, leichteren und gefälligeren Produkten aus Baumwolle verwies Becker auf ein weiteres Manko der sächsischen Leinwaren: das starre Festhalten an der Handspinnerei und Handweberei, während Belgien, England und Irland weitestgehend auf Mechanisierung umgestellt hatten und die daraus resultierenden Vorteile auf den Märkten ausmünzten.⁵¹ Als Oberlausitzer Exportschlagier blieb einzig und allein ein Luxusartikel, der nur in ganz kurzen Serien verkauft werden konnte: die damaszierten leinenen Stoffe und Tücher (Tischdecken, Bettzeug). Unter diesen Bedingungen fiel der Anteil der Leinwaren am Textilwarenxport aller deutschen Länder von einem kurzen Zwischenhoch in den 1830er Jahren (1828 = 47 %) auf 29 % im Jahre 1850 und schließlich auf 9 % bis 10 % in den 1860er Jahren.⁵²



Die Abwicklung des Königlich-Sächsischen Konsulats in Venedig (1868)

Nachdem Sachsen, im Deutschen Krieg 1866 an der Seite Österreichs kämpfend, unter Preußens Räder geraten war, musste es – widerstrebend – dem preußisch dominierten Norddeutschen Bund beitreten. Es verlor wesentliche Elemente seiner staatlichen Souveränität. Mit Schreiben vom 16. Juni 1868 teilte der Vorsitzende des sächsischen Gesamtministeriums Freiherr von Falkenstein den sächsischen Konsuln in Genua, Livorno, Neapel und Messina mit, „ihre Funktionen einzustellen“, sobald die Konsuln des Norddeutschen Bundes in die ihrigen eingetreten sind.⁵³ Venedig bildete eine Ausnahme. Im Namen des Norddeutschen Bundes ernannte der König von Preußen Adolph von Kunkler zum Konsul des Norddeutschen Bundes in Venedig.⁵⁴ Generell gingen die Kompetenzen der Länderkonsulate an Bundeskonsulate über. Von den 73 Konsulaten, die das Königreich Sachsen 1866 unterhielt, existierten 1870 noch zehn, und zwar ausschließlich in Städten des Deutschen Reiches. Die beiden letzten, in Frankfurt am Main und in Köln, wurden 1933 in Zusammenhang mit der „Neuordnung der staatlichen Verhältnisse“ im nationalsozialistischen Deutschen Reich aufgehoben.⁵⁵

„Spinning Jenny“, erste Baumwollspinnmaschine, erfunden 1764 von dem Weber James Hargreaves, kolorierter Holzstich, 1887

47 Ebd.

48 Diesen Begriff verwendet Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 2: Von der Reformära bis zur industriellen und politischen „Deutschen Doppelrevolution“ 1815-1843/49, München 1987, S. 72.

49 Blumberg, wie Anm. 48, S. 242.

50 Becker an Beust, Brief Nr. 6 vom 8. Mai 1850, HStAD, 10717 Mda, Nr. 3818.

51 Vgl. Kiesewetter, wie Anm. 38, S. 163.

52 Vgl. Blumberg, wie Anm. 48, S. 289.

53 HStAD, 10736 Mdi, Nr. 6484.

54 Vgl. Bundesgesetzblatt des Norddeutschen Bundes, Bd. 1868, Nr. 21, S. 373.

55 Vgl. Ludwig, wie Anm. 1, S. 178.

Autor
Dietmar Stübler
Leipzig